

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 11
8594 Güttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 20.06.2021

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen, liebe Freunde und Familie. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute diesen Gottesdienst mit uns feiern. König David betete einmal etwas, was ich so gut finde, dass ich es auch jeden Tag bete, nämlich: "Herr, belebe mich nach deinem Wort." Oder: "Schenke mir neue Kraft, wie du versprochen hast." Gottes Worte erfüllen auch unsere Körper mit neuer Kraft. Sie sind geliebt.

BS: Amen. Wir freuen uns, dass Sie heute mit dabei sind – wo immer Sie diesen Gottesdienst sehen. Ich glaube, dass Gott heute ein Wort für Sie hat. Lassen Sie uns beten: Vater, danke, dass du deinen Geist ausgegossen hast. Wir danken dir: Überall, wo du bist, da ist Leben, da ist Freiheit, da ist Heilung, da ist Vergebung und Erneuerung. Deshalb wollen wir – wo auch immer die verschiedenen Menschen gerade sind – dir unsere Herzen öffnen, um von dir all das Gute zu empfangen, das du für uns vorgesehen hast. Verwandle uns. Mach uns deinem Sohn Jesus immer ähnlicher. Wir danken dir, Herr. Wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen.

HAVEN: Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

Bibellesung – 2 Chronik 20, 20 – 22 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt folgende Verse aus 2. Chronik: Früh am nächsten Morgen machte das Heer von Juda sich auf den Weg zur Wüste Tekoa. Beim Aufbruch trat Joschafat vor sie hin und rief: »Hört, ihr Männer von Juda und Jerusalem! Vertraut auf den HERRN, euren Gott, dann werdet ihr standhalten können! Glaubt, was seine Propheten euch gesagt haben, und ihr werdet als Sieger zurückkehren!« Joschafat beriet sich mit den Versammelten und stellte daraufhin an die Spitze des Heeres einige Sänger. In Festgewändern sollten sie vor den Soldaten herziehen und den HERRN loben mit dem Lied: »Preist den HERRN, denn seine Gnade hört niemals auf!« Als die Sänger ihre Loblieder anstimmten, ließ der HERR die Truppen der Ammoniter, Moabiter und der Bewohner des Gebirges Seir in einen Hinterhalt geraten. Sie wurden in die Flucht geschlagen. Liebe Freunde, der Herr kämpft für uns! Amen.

Interview – Heidi Baker (HB) mit Bobby Schuller (BS)

Heidi Baker ist eine Missionarin, die seit vier Jahrzehnten auf der ganzen Welt humanitäre Hilfe leistet. Zusammen mit ihrem Mann Roland gründete sie 1980 "Iris Global". Die Organisation ist inzwischen in mehr als 20 Ländern vertreten, wo sie von Jesus erzählt und notleidenden Menschen Schulausbildungen, Gesundheitsfürsorge und andere Hilfe anbietet. 1995 rief Gott sie nach Mosambik, in eines der ärmsten Länder der Welt. Sie tun ihre Arbeit dort bis auf den heutigen Tag.

BS: Heidi, hi! Was für eine Freude, Sie bei uns begrüßen zu dürfen!

HB: Danke, ich grüße zurück! Es ist eine Freude, hier mit Anima und Zainab sein zu dürfen, die auch kurz „Hallo“ aus Nord-Mosambik sagen wollten.

BS: Was für eine Freude! Es ist schön, Sie alle Drei kennenzulernen. Danke. Die Internetverbindung scheint jetzt auch besser zu sein. Das ist gut. Es sieht so aus, als kommt der Datenfluss nun besser durch. Heidi, erzählen Sie unseren Zuschauern und unserer Gemeinde etwas aus Ihrem Leben Danke, Anima und Zainab. Es war schön, Sie einmal zu sehen! Erzählen Sie uns von Ihrer Geschichte und Ihrer Arbeit und wie Sie dazu gekommen sind.

HB: Ich freue mich sehr, dass Jesus mich gefunden hat. Ich bin zum Glauben gekommen, als ich 16 Jahre alt war. Ich war die Erste in meiner Familie, die anfang an Jesus zu glauben. Und das in einem Indianerreservat! Von Laguna Beach schien mir das so weit weg zu sein wie der Mond. Das Choctaw-Reservat war so ganz anders als mein Zuhause. Aber dort begegnete mir Gott – inmitten einer schwierigen Lage, die ich nicht verstand. Ich hatte noch nie in so einer Situation gelebt, aber er begegnete mir einfach. Gleich am nächsten Abend wurde ich vom Heiligen Geist berührt, und wenige Monate später bekam ich Gottes Berufung nach Afrika, Asien und England zu gehen. Ich wusste: Mein Leben würde sich darum drehen, seine Liebe weiterzugeben. Mein kleines Leben dreht sich um die persönliche Beziehung zu ihm – ihm gegenüber Ja zu sagen. Es ist einfach ein Ja-Ruf. BS: Amen. Viele Menschen wissen nicht, dass Sie eigentlich von hier stammen, aus Kalifornien. Sie sind in Laguna Beach aufgewachsen. Was für eine Veränderung, von einem der reichsten Orte in Orange County – einer wirklich schönen Stadt – nach Mosambik umzuziehen. Mosambik ist zwar auch ein schönes Land, hat aber viele Herausforderungen, was die Infrastruktur, Armut und dergleichen betrifft, sowohl in materieller Hinsicht als auch in geistlicher. Wie haben Sie diese Veränderung bewältigt?

HB: Ich will hier nicht übertrieben fromm klingen, aber ich will sagen, was in meinem Herzen ist. Ausschlaggebend für jedes Lebensumfeld ist die unaussprechliche Freude Gottes. Wer in Gottes Herz zu Hause ist, fühlt sich überall wohl.

Ich habe auch schon auf einer Mülldeponie gearbeitet – von einem Privatclub in Laguna Beach zu einer Mülldeponie im Süden, acht Jahre lang. Ich weiß aus Erfahrung: Besonders an solchen Orten kann man den wahren Reichtum der Liebe Gottes erleben. Es kommt nicht aufs Umfeld an, sondern darauf, die Liebe und Herrlichkeit Gottes mit sich zu tragen – derart eng mit ihm verbunden zu sein, dass sich das Umfeld, in das man tritt, verändert, weil man so voll von Jesus ist. Und weil man Lösungen hat. Man kann so voll von Jesus sein, dass man sich nicht als Opfer sieht. Wir befinden uns hier derzeit in einer Kriegszone, die mehr als 700.000 Menschen zu spüren bekommen. Aber wir erleben, wie die Gegenwart Gottes den Schmerz lindert. Als Christen ist dies unsere Zeit – für Christen überall, auch bei Ihnen in Südkalifornien. Es ist Zeit unser Licht strahlen zu lassen. Wir können ein Licht für Gott sein und ihm damit Ehre machen.

BS: Sie sagten, dass Sie sich gerade in einer Kriegszone befinden. Mir war das nicht bewusst, bevor wir heute Morgen miteinander sprachen. Beschreiben Sie uns, was in Mosambik gerade los ist.

HB: Wir leben in Cabo Delgado, die nördlichste Provinz. In den letzten vier Jahren hat die islamistische Miliz "Al-Shabaab" ein Dorf nach dem anderen niedergebrannt. Sie hat Menschen buchstäblich gekreuzigt und geköpft – und das ist ein Gebiet, in dem wir uns seit 18 Jahren engagieren. Wir haben jedes Dorf erreicht und erlebt, wie viele Menschen zum Glauben an Jesus gekommen sind. Wir ahnten ja nicht, dass diesem Gebiet eine sehr herausfordernde Zeit bevorstand. Nahezu 800.000 Menschen sind hier heimatvertrieben, ohne jedoch Mosambik verlassen zu können. Doch das Erstaunliche ist, Bobby – und damit möchte ich Sie in Amerika oder wo immer Sie sind ermutigen: Statt wegzulaufen, haben wir uns der Situation stellen können. All unsere großen Kirchen hier, die teilweise Tausende von Mitgliedern haben, mussten durch das Coronavirus die Türen schließen. Aber die Kirche Jesu – das sind wir! Wir alle. Wir sind lebendige Steine. Viele Christen haben hier wegen Al-Shabaab ihre Häuser verloren. Viele haben auch ihr Leben verloren. Viele Freunde sind getötet worden. Aber sie haben ihren Glauben nicht verloren. Die Christen hier sind aufgestanden und helfen uns zum Beispiel dabei, Audio-Bibel zu verteilen. Ihr Glaube ist gerade durch ihr Leiden authentischer geworden. Ich glaube, dass wirkliche Liebe die Angst vertreibt. Sie alle in Kalifornien und den USA: Habt keine Angst! Keine Angst! Wenn man sich in dem Herzen Gottes befindet, wenn man sich im Zentrum des Herzens von Jesus befindet – wie Joschafat in dem Bibelabschnitt, der eben vorgelesen wurde –, dann muss man keine Angst haben. Man muss Gott hören und auf ihn hören. Er ist würdig. Er hört auch uns. Er hört den Schrei seiner Schafe. Wir sind seine Schafe und wir können die Stimme des Hirten hören.

BS: Amen. Eines der Dinge, dich mich an Ihrer Arbeit begeistert ist folgendes. Viele christliche Organisationen trennen die humanitären und die geistlichen Aspekte voneinander. Ich glaube, bei den meisten ist das ungewollt, aber viele christliche Organisationen betonen entweder das Geistliche, die Bibellehre, die Jüngerschaft, oder aber sie versorgen die Armen, bringen Medikamente und sind humanitär aktiv. Ihre Organisation hingegen tut beides. Genauer gesagt haben Sie viele Wunder erlebt, während Sie gleichzeitig hungerleidende Menschen ernähren, Unterkünfte schaffen und andere praktische Hilfe in diesen betroffenen Gegenden bieten.

Dankbarkeit: Lobe Gott für immer und ewig!

Heidi Baker, vielen Dank für die Mission, der Sie sich widmen. Wir lieben Missionare. Einer unserer Missionare ist gerade diesen Freitag verstorben: Mike Sunker, der als Missionar in Südafrika mit unserer Kirche verbunden war. Heute gedenken wir seiner und seiner Familie. Wir denken auch an Sie und daran, was Sie durchmachen. Und wir werden weiter für Sie und Ihre Arbeit beten. Beten Sie auch weiter für uns und für die USA, dass wir Gottes Kraft und Erweckung erleben mögen. Wir sind dankbar für Sie.

HB: Ich bin auch dankbar für Sie. Und Sie werden erleben, wie sich die "Brote und Fische" in Südkalifornien vervielfältigen. Sie werden es mit eigenen Augen sehen.

BS: Amen.

HB: Es wird erstaunlich sein. Ja!

BS: Amen. Das glauben wir auch. Wer mehr über Heidi Baker erfahren möchte – bei irisglobal.org gibt es weitere Informationen. Vielen Dank, Heidi. Wir mögen Sie sehr.

HB: Danke, Bobby. Wow.

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Können Sie mit mir aufstehen? Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis. Strecken Sie Ihre Hände so aus, als Zeichen, dass Sie vom Herrn empfangen:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen.

Ich bin ein geliebtes Kind Gottes. Das ist es, was ich bin.

Niemand kann mir das nehmen. Ich brauche mich nicht zu sorgen.

Ich muss nicht hetzen. Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen.

Predigt von Bobby Schuller: Dankbarkeit: Lobe Gott für immer und ewig!

Vor einer Stunde fand ich heraus, dass mein Predigtthema heute ganz ähnlich ist wie das der Predigt, die Chad Blake gehalten hat, als ich weg war. Heute möchte ich über Joschafat sprechen. Aber aus unserem Lieblingsbuch dürfen wir eine Geschichte ja auch gerne zweimal hintereinander lesen, oder? Ich hoffe, dass Sie der Predigt trotzdem etwas abgewinnen. Machen Sie gerade einen Kampf durch? Viele von uns haben Kämpfe zu bestehen, die schon seit Langem anhalten. Sie hängen ständig über unseren Köpfen. Vielleicht haben Sie einen Kampf gerade erst begonnen. Vielleicht haben Sie momentan gar keinen Kampf. Das würde ich Ihnen wünschen. Aber früher oder später kommt ein Kampf! Das kann in Form eines Gesundheitsproblems sein. Vielleicht ist es bei Ihnen Ihre Ehe. Vielleicht haben Sie ein Kind, das Ihnen Sorgen bereitet. Vielleicht ist es Ihr Unternehmen oder Ihr Arbeitsplatz. Wir können in unseren Lebenskämpfen um Gottes Hilfe bitten. Er hilft uns. Wie ich allerdings schon oft gesagt habe: Sein Timing kann ein bisschen, nun, "nervig" sein. Wir wollen sein Eingreifen jetzt! Und manchmal lässt seine Handlung etwas auf sich warten. Aber Mann! Wenn er dann kommt, dann ist es gut, oder? Es ist so gut. Wer mich kennt, der weiß, dass ich Geschichte liebe – und dass ich zu viel Geschichtsstoff in meine Predigten stopfe. Aber ich tue das, weil ich es interessant finde und gerne über Interessantes spreche. Eine meiner Lieblingsperioden in der Geschichte ist die Bronzezeit – das Zeitalter, in dem das Alte Testament spielt. Eines der Dinge, die man lernt, wenn man über die Bronzezeit liest, betrifft die Armeen. Damals gab es diese riesigen, riesigen Armeen, die ewig brauchten, um bloß hundertfünfzig Kilometer zurückzulegen. Sie erreichten schließlich ihr Ziel – aber im Schneckentempo.

Kürzlich recherchierte ich, warum die Armeen so lange brauchten, um beispielsweise von Persien nach Syrien zu marschieren. Die Antwort ist ganz offensichtlich, wenn man mal darüber nachdenkt. Wir stellen uns bei so einer alten Armee Hunderttausende oder eine Million Soldaten vor, oder? Wir haben Soldaten vor Augen, mit Bannern, Schwertern, Speeren oder anderen Waffen. An der Spitze der Armee stellen wir uns einen Mann auf einem Pferd vor. Was wir uns meist nicht ausmalen, ist, dass die Soldaten nur ungefähr ein Drittel – oder höchstens die Hälfte – des Heereszugs ausmachten. Denn hinter ihnen gab es einen langen Zug an Menschen mit Schafen und Ziegen und großen Behältern mit Wasser oder Wein – oder bei den Wikingern, Bier. Auf Gott bezogen: Es gibt eine himmlische Armee. Wir haben Lebenskämpfe, zu denen Gott kommt, um für uns zu kämpfen. Sein Heer ist groß und eindrucksvoll, aber es braucht seine Zeit. So ist das bei Gott eben! Wenn man mal darauf achtet, wie Gott agiert, sieht man, dass er häufig sehr langsam vorgeht.

Zum Beispiel: Wie war es, als Sie zum Glauben kamen und noch einige Charakterfehler hatten, an denen Sie zu arbeiten hatten? Ich höre zwar immer wieder Lebensberichte von Menschen, die bei ihrer Bekehrung radikal verändert wurden, so, als wäre etwas umgeschaltet worden und alles auf einem Schlag besser gewesen. Bei einigen Menschen mag es tatsächlich so sein. Aber bei den meisten Menschen verläuft die Besserungskurve mit Höhen und Tiefen langsam nach oben, nicht in einer geraden Linie steil nach oben. Zumindest ist das bei mir so. Ich habe lange gebraucht, mich positiv zu verändern. Das gilt für vieles, was Gott tut. Als Gott sie im Leib Ihrer Mutter formte, dauerte es neun Monate. Bei einigen von Ihnen dauerte es nur acht Monate, falls Sie ein Frühchen waren. Jedenfalls dauerte es einige Zeit. Der Teufel ist da ganz anders. Der Teufel ist ganz schnell, und das gehört zu den Versuchungen, mit denen er uns in sein Reich der Finsternis locken will, nämlich mit schnellen Lösungen. Er bietet uns Vergnügungen statt Freude – Unkraut statt eines Baumes. Verstehen Sie? Der Teufel benutzt eine Mikrowelle; Gott benutzt einen Ofen. Und ich glaube, das macht in unserem geistlichen Kampf ganz viel aus. Wenn wir um Gottes Hilfe bitten, müssen wir uns bewusst sein, dass Gott sich Zeit lässt. Ich hoffe, das ermutigt Sie. Wenn Sie beten und daraufhin ein Eingreifen Gottes erleben – selbst wenn es schlagartig zu kommen scheint –, war es meist schon länger unterwegs. Ergibt das Sinn? Die Teilung des Roten Meeres war beispielsweise ein Ereignis, das menschlich gesehen zwar sehr plötzlich geschah, aber in Wirklichkeit hatte Gott es bereits vierhundert Jahre lang vorbereitet. So läuft es im Reich Gottes. Es gibt Lebenssituationen, die sind eine totale Katastrophe. Machen Sie gerade so eine Katastrophe durch? Ich hoffe nicht. Aber es gibt solche Lebensmomente – schreckliche Ereignisse, die man vielleicht nur alle zehn oder zwanzig Jahre oder vielleicht auch nur ein einziges Mal im Leben hat. "Herr So-und-so, Sie haben Krebs." Es gibt solche Momente, da weiß man nicht, wie man reagieren soll. Ich habe gehört – ich habe dazu kein Forschungsexperiment gelesen, sondern es bloß anekdotisch gehört –, was passiert, wenn in einem Raum voller Menschen ein Feuer ausbricht. Von zehn Menschen flieht einer vor dem Feuer. Ein anderer versucht etwas gegen das Feuer zu unternehmen. Er schnappt sich einen Feuerlöscher oder führt die Menschen nach draußen. Aber acht Menschen erstarren vor Angst. Ist das nicht typisch? Wenn ein Feuer ausbricht, sind die meisten von uns vor Angst wie gelähmt. Ich glaube, so ist es oft auch mit unseren "Lebensfeuern". Wenn uns etwas Schlimmes widerfährt, sind wir wie gelähmt und wissen nicht, was wir tun sollen. Wir sind fast nie auf das Schlimme gefasst. Doch ich glaube auch, dass wir im Leben Feuerlöscher griffbereit haben können. Wenn dann etwas passiert, müssen wir nicht wie gelähmt sein, sondern können uns einen Feuerlöscher schnappen und die Person sein, die etwas unternimmt. Heute möchte ich Ihnen den wichtigsten Feuerlöscher empfehlen, den Sie haben können, und zwar folgenden. Wenn Sie etwas Unerwartetes trifft und Sie nicht wissen, was Sie tun sollen, wenn alles vorbei zu sein scheint und keine Besserung in Aussicht steht, wenn das Hindernis scheinbar unüberwindlich ist, dann möchte ich Sie ermuntern: Handeln Sie nicht unbedacht, sondern suchen Sie erst Gott. Fragen Sie ihn, was um alles in der Welt los ist. Aus menschlicher Sicht mag das nicht sehr klug klingen. Doch das ist das Klügste, was Sie tun können. Gehen Sie in sich und fragen Sie Gott: "Herr, was tust du? Ich sehe, was der Teufel tut. Ich sehe, was menschlich gesehen los ist. Ich sehe die schlechte Nachricht. Aber was tust du? Was ist dein Teil in dieser Geschichte?" Sie werden sehen: Das macht den entscheidenden Unterschied in dem Kampf, der Ihnen bevorsteht. Haben Sie je das Gefühl, dass die Dinge in Ihrem Leben gerade anfangen, gut zu laufen ... Vielleicht haben Sie einen neuen Arbeitsplatz bekommen. Sie bekommen Ihr schlechtes Verhalten langsam in den Griff. Vielleicht haben Sie etwas abgenommen. Oder Sie lesen nun jeden Tag die Bibel. Was immer es im Einzelnen ist. Sie haben irgendein Ziel erreicht, eine Beziehung verbessert, ein Unternehmen aufgebaut. Gerade, als die Dinge endlich gut laufen und Sie Ihre Sache gut machen ... Sie sind nett zu Ihrem Nachbarn und haben im Straßenverkehr niemandem den Stinkefinger gezeigt – schon seit mindestens zwei Wochen nicht mehr. Und dann trifft Sie irgendetwas aus heiterem Himmel und Sie denken: "Herr, was soll das denn?! Ich dachte, die Dinge laufen gut in meinem Leben." Genau das widerfuhr Joschafat. Er ist ein wunderbarer Charakter im Buch 2. Chronik. Der Verfasser der Chronik erzählt die Geschichte über vier Kapitel hinweg, was den Rest meiner Predigt ausmachen wird. Ich glaube, der Verfasser hatte es so vorgesehen, dass man seine Erzählung in zwei Akten liest, wie bei einer Broadway-Aufführung. Man soll zwei seiner Geschichten in Folge lesen. Man soll Joschafat dem Schurken in der Geschichte gegenüberstellen, nämlich Ahab. Die Geschichte geht wie folgt. In Joschafats Zeiten war Gottes Volk in zwei Reiche aufgeteilt: das Nordreich Israel und das Südreich Juda. Sie waren einst ein Reich gewesen, das sich jedoch gespalten hatte.

Manchmal waren sie verfeindet, manchmal waren sie verbündet. Ethnisch und religiös gesehen waren sie ein Volk, aber als benachbarte Reiche gab es ein komisches Hin und Her zwischen ihnen. Als Joschafat König wurde, waren Anbetungsstätten für die Göttin Aschera und Standbilder des Gottes Baal weit verbreitet – goldene und auch hölzerne Kälber. Als ich das in meiner Jugend las, fragte ich mich: "Warum wird darum so viel Wind gemacht? Warum regt Gott sich im Alten Testament immer so über die Götzen und andere Praktiken auf?" Ich dachte dabei an heutige Menschen, beispielsweise eine Nachbarin, die einen kleinen goldenen Buddha bei der Küchenspüle stehen hat und sich beim Vorbeigehen jedes Mal – ironischerweise – bekreuzigt. Ich dachte: "Was ist denn daran so schlimm? Die Leute sehen das doch bloß als Glücksbringer. Sie murmeln ein paar Worte, in der Hoffnung, dass es ihnen Glück bringt." Doch so war der Götzendienst in der heidnischen Levante der Tage Joschafats ganz und gar nicht. Stellen Sie sich vor, Sie sind ein frommer Jude. Sie lieben Gott von ganzem Herzen. Ihr Land, Ihre Nation sollte eigentlich gerecht und fair sein. Es sollte eigentlich Gott dienen. Es sollte dem Herrn allein dienen. Es sollte seinen Wegen verschrieben sein, seiner Barmherzigkeit und Güte. Und während Sie mit einigen Landsleuten auf einem Weg dahinspazieren, um den Herrn anzubeten, sehen Sie am Wegrand einen grotesken Pfahl stehen, mit einem Götzen, der so widerlich aussieht, wie etwas nur widerlich aussehen kann. Um diesen Götzen herum liegt Asche von menschlichen Überresten, teilweise von Kindern und Babys. Sie wissen, dass einige Ihrer Landsleute, die angeblich dem Herrn dienen, Kinder foltern und opfern – oder auch Erwachsene und Kriegsgefangene. Sie tun das in völliger Rebellion gegen Gott. Diese alten kanaanitischen Gebräuche halten sich hartnäckig. Sie sind ungerecht und grotesk. Sie widersprechen ganz und gar Ihren Überzeugungen. Etwas weiter sehen Sie ein Baal-Standbild. Wieder das Gleiche: Blut und Gewalt und Tod. Und Sie fragen sich: "Warum lässt unser König das zu?" Als Joschafat König wird, sagt er: "Schluss damit!" Er zieht durchs Land und beseitigt all diese Widerlichkeiten – und Gott fängt an, ihn reich zu segnen. Das Königreich wird stärker. Ihm geht's finanziell gut. Das Land wird immer erfolgreicher. Doch gerade dieser Erfolg bereitet dem König Sorgen. Denn wenn man in der antiken Welt eine Bank voller Gold und Silber hatte, war das wie Blut in einem Gewässer voller Haie. Also geht er ein Bündnis mit seinem nördlichen Nachbarn Ahab ein, dem Bösewicht. Er denkt, dass ihm das Schutz vor den Wikinger-artigen Wüstenvölkern bieten würde. Es gibt Wüstenvölker, die Raubzüge veranstalteten und die wir gleich noch kennenlernen werden. Leider hat Ahab jedoch andere Vorstellungen. Statt Joschafat gegen die Wüstenvölker zu verteidigen, schielt er Richtung Norden nach Syrien und sagt sich: "Es ist an der Zeit, die alte Stadt Ramot zurückzuerobern." Also ruft er Joschafat mitsamt dessen Heer zu sich und sagt: "Wir werden die Stadt überfallen." Joschafat schaut ihn an und sagt: "Willst du nicht erst den Herrn fragen?" Und Ahab, der Bösewicht, schaut Joschafat an und sagt: "Na gut, schön, meinerwegen." Er trommelt vierhundert "Propheten" zusammen und sie alle überhäufen ihn mit positiven Prophezeiungen: "Oh, du willst Syrien angreifen? Nur zu, du wirst gewinnen!" Sie stimmen quasi ein Lied an, wie es bei uns vor Sportveranstaltungen zu hören ist ... (SINGT) Okay, so in etwa. Diese vierhundert Typen spielten buchstäblich dieses Lied – mit einer Zeitmaschine. Nein, nicht buchstäblich. Aber diese vierhundert Typen versicherten Ahab einstimmig: "Es ist glasklar. Wenn du den Norden angreifst, wirst du gewinnen." Der Nordkönig Ahab und der Südkönig Joschafat schauen sich diese Vorführung an, und man kann sich vorstellen, dass beide diese Schauspielerei eigentlich wenig überzeugend fanden. Joschafat schaut Ahab an und sagt: "Gibt es denn überhaupt keine echten Propheten mehr in Israel?" Und Ahab, vermutlich etwas verlegen, erwidert: "Da gibt's diesen einen Mann, Micha. Aber er sagt nie irgendetwas Gutes über mich!" Joschafat schaut Ahab an und sagt: "Lass diesen Micha holen." Micha wird zum König zitiert. Das dauert einige Tage, und das Heer wird unruhig. Die Soldaten warten alle vor dem Tor. Die beiden Könige sitzen auf zwei Thronen mit ihren königlichen Herrschaftszeichen. Die vierhundert "Propheten" sind immer noch damit beschäftigt, nur Gutes zu prophezeien. Das ist totale Propaganda. Es herrscht wahnsinnige Kriegsbegeisterung. Ganz viele Menschen sind versammelt. In diese Szene spaziert Micha herein. Einer der Propheten führt gerade eiserne Hörner vor, um zu veranschaulichen, wie Ahab die Syrer besiegen würde: "Wie ein Stier mit eisernen Hörnern wirst du die Syrer niederstoßen und nicht eher ruhen, bis du sie in Grund und Boden gestampft hast! Darauf kannst du wetten!" Aber Micha ... Ich weiß nicht, ob es in der Bronzezeit schon Zahnstocher gab, aber fast kann man sich vorstellen, wie Micha sich im Stil eines Clint Eastwood in den Zähnen pult, während er dem falschen Propheten zuschaut. Dann schaut er König Ahab an. Ahab schaut ihn an und sagt: "Okay, was wird deiner Meinung nach geschehen, wenn wir in Syrien einziehen?" Micha erwidert ironisch: "Natürlich, greif nur an! Bestimmt wird der

Herr die Stadt in deine Gewalt geben, und du kommst als der große Sieger zurück!" Da wird Joschafat und Ahab bang ums Herz. Ahab fährt Micha an: "Wie oft muss ich dich beschwören, damit du mir nur die reine Wahrheit sagst?" Micha antwortet: "Na schön. Ich hatte eine Vision, in der ich Folgendes sah: Auf einem Berg sah ich Schafe, aber der Hirte wurde getötet und die Schafe verstreuten sich." Damit meint er Israel. Und natürlich wendet sich Ahab daraufhin an Joschafat und sagt: "Siehst du? Ich habe es doch gleich gesagt, dass er nie etwas Gutes über mich sagt!" Dann kommt eine ziemlich merkwürdige Passage. Wahrscheinlich werde ich ein YouTube-Video darüber machen, weil ich jetzt nicht die Zeit habe, das alles zu erklären. Folgen Sie Hour of Power YouTube. Micha fährt fort: "Ich sah den Herrn auf seinem Thron sitzen, umgeben von seinem himmlischen Hofstaat." Es ist so, als wäre das ganze Universum vor ihm, Gut wie Böse. Und es ist komisch, denn Micha spricht davon, dass dort "Geister" sind – nicht Engel, sondern "Geister". Der Herr sagt zu den Geistern: "Wer will Ahab dazu verleiten, gegen Ramot in Gilead zu kämpfen? Der König soll dort ums Leben kommen." Die versammelten Geister machen diesen und jenen Vorschlag, bis schließlich ein Geist sagt: "Ich werde ihn dazu bringen, und zwar als Lügengeist." Viele Bibelexperten glauben, dass das Satan ist. Es ist wie bei der Geschichte von Hiob, richtig? "Ich will als ein Lügengeist zu ihm reden." Also entzieht Gott Ahab seinen Schutz und erlaubt diesem Geist, durch die vierhundert falschen Propheten als Lügengeist zu Ahab zu reden, um ihn in die Irre zu leiten. Ist das nicht interessant? Ahab wird also mit Gottes Erlaubnis in die Irre geleitet, um dadurch umzukommen. Als Micha das sagt, kommt einer der Heeresführer Ahabs nach vorne und verpasst Micha eine Ohrfeige, und Ahab befiehlt: "Steckt ihn ins Gefängnis und gebt ihm eine gekürzte Ration Brot und Wasser! Dort soll er bleiben, bis ich, König Ahab, unversehrt als Sieger aus dem Feldzug zurückkomme." Während Micha davongeschleppt wird, sagt dieser noch zum König: "Wenn du je wohlbehalten zurückkehrst, bin ich kein Prophet!" – so etwas in dieser Art. Ein sehr schlechtes Omen. Wie vorherzusehen war, ziehen sie in den Krieg. Ahab lädt sich noch mehr Unehre auf, indem er Joschafat sagt, er solle sich wie ein König kleiden und Ahab selbst verkleidet sich als einfacher Soldat, damit er nicht angegriffen wird. Das Heer wird geschlagen. Joschafat kommt gerade noch so mit seinem Leben davon, und Ahab wird ein Pfeil durch die Brust geschossen, während er auf einem Streitwagen flieht. Das ist das Ende Ahabs. Das ist das Ende vom ersten Akt. Joschafat tut einem ein bisschen leid, oder? Er war hin- und hergerissen ... Hatten Sie je schon mal einen Freund, der ein Hitzkopf war, aber weil sie mit ihm befreundet waren, mussten Sie sich auf seine Seite schlagen? Vielleicht in der Schule. Vielleicht redete der Freund wie ein Wasserfall. Das kenne ich von mir selbst. Man hat einen Freund, der wie ein Wasserfall redet und man fühlt sich unter Druck, sich auf seine Seite zu schlagen, obwohl er eigentlich keine gute Person ist und es einen in Verlegenheit bringt. So erging es Joschafat mit Ahab. Der zweite Akt beginnt wie folgt. Joschafat kehrt von diesem großen Fehlschlag zurück und ihm wird klar, dass er sich mit einem bösen Mann verbündet hatte. Er wird von einem Propheten namens Jehu gewarnt: "Tu das nicht noch mal! Aber weil der Herr dein Herz sieht, weil du dich entschlossen hast, von ganzem Herzen Gott zu dienen, ist dir vergeben." Joschafat ist noch mit Wunden und blauen Flecken übersät. Sein Heer ist dezimiert und demoralisiert. Aber er hat immer noch eine Menge Geld, was ihn zu einem Stück Fleisch in einem Haifischbecken macht. Da überrascht es nicht, dass er kaum zu Hause ist, als er auch schon Meldung erhält, dass drei Nationen gegen ihn aufziehen: Ammon, Moab und einige Sippen der Mäuniter. Sie haben sich miteinander verbündet und marschieren nach Judäa, um einen großen Raubzug zu veranstalten. Wäre ich Joschafat, würde ich sofort anordnen: "Schnappt euch alle eure Speere und Schilder. Errichtet einen Holzzaun. Macht die Schotten dicht. Legt euch Pfeile und Steine zurecht. Bereitet heißes Pech vor. Tut alles, was ihr könnt. Wir werden uns verteidigen und uns den Feind solange vom Leib halten, bis ich einen neuen Verbündeten gefunden habe." Doch das sagt Joschafat nicht. Er sagt als erstes: "Wir müssen alle fasten und beten! Wir müssen den Willen Gottes suchen." Gesagt, getan. Sie fasten, sie beten. Die Menschen versammeln sich in der Stadt, in Jerusalem. Sie kommen beim Tempel zusammen. Tausende Menschen sind am Tempel versammelt. Sie sind von Trauer und Angst überwältigt und sie schreien zu Gott. Da tritt Joschafat vor diese wahrscheinlich Zehntausende Menschen. Joschafat stellt sich vor die Menge und spricht ein Gebet. Das Gebet geht ungefähr so: "Herr, du hast uns hier nach Israel gebracht – durch Mose und durch Abraham, und du hast uns dazu berufen, eine große Nation zu sein. Hast du uns etwa hierhergeführt, um uns zu vernichten? Wir wollten diese Nachkommen Esaus eigentlich angreifen ..." Die Wüstenvölker sind sozusagen die Cousins der Juden. Jakob und Esau. Diese drei Nationen, die Judäa angreifen, sind alles Edomiter. Er betet: "

Als du uns sagtest, dass wir sie nicht angreifen sollen, hast du da nicht gewusst, dass sie dann uns angreifen würden? Was sollen wir jetzt tun?" Und all die Menschen schreien zum Herrn. Über den Menschen liegen Trauer und Verwirrung: "Was denkt sich der Herr dabei? Was ist hier los?" Dann steht plötzlich ein Mann Gottes auf, der beliebt zu sein scheint. Er heißt Jahasiël, und in der Bibel steht, dass der Geist des Herrn über ihn kommt. Er ruft den Menschen zu: "Der Herr sagt: Habt keine Angst! Ich werde gegen sie kämpfen, nicht ihr!" Offensichtlich stößt er damit auf Anklang, denn alle stehen auf und stimmen ein Loblied an. Sie preisen Gott so laut sie können, mit Musik- und Schlaginstrumenten. Es wird gesungen und die Stimmung hebt sich. Hoffentlich stellen Sie bei dieser Geschichte die richtige Frage, und die richtige Frage lautet: "Warum konnte man damals diesem Typen vertrauen, der sagte: 'Ihr werdet siegen', wenn man den vierhundert Typen nicht vertrauen konnte, die das Gleiche gesagt hatten?" Die Antwort ist simpel: Joschafat hatte ein Herz für Gott; Ahab hingegen nicht. Joschafat wollte unbedingt den Willen Gottes wissen, selbst wenn es schlechte Nachrichten wären; Ahab nicht. Ahab wollte ja noch nicht mal die vierhundert Typen rufen, bis Joschafat ihn dazu überredet hatte! Und als Ahab wahrscheinlich in seinem Herzen wusste, dass Micha die Wahrheit sagte, zog er arrogant trotzdem in den Krieg. Ihm war egal, was Gott davon hielt. Er war ein böser Mann. Joschafat war anders – und ich glaube, so sind auch Sie. Er wollte wissen: "Ist das dein Wille, Herr? Wie soll ich mit dieser Situation umgehen? Hast du uns dieses Königreich und dieses Land gegeben, nur damit wir deswegen getötet und zerstört werden? Das kann doch nicht sein!" Als der Herr dann versicherte, dass er für Juda kämpfen würde – obwohl es menschlich gesehen nicht gut aussah –, da konnten sie das Wort des Herrn annehmen und es glauben, und das war alles, was sie wissen mussten: dass sie den Kampf gewinnen würden. Mit dieser Zusicherung weist der Herr sie dann an: "Zieht den Feinden entgegen." Also machen sie sich auf in die Wüste, Richtung En-Gedi, was auf der Ostseite des Toten Meeres lag, von wo die Edomiter herkamen. Während die Judäer marschieren, stellt Joschafat an die Spitze des Heeres einige Sänger. Er sagt ihnen, dass sie vor den Soldaten herziehen und den Herrn mit einem Lied loben sollen. Es ist schwer, sich vorzustellen, wie heutige Lobpreisleiter mit ihren Gitarren und zerrissenen Jeans ein Heer anführen. Ich weiß nicht, wie diese Sänger aussahen, aber es waren Lobpreisleiter – wahrscheinlich auf jüdische Weise. Sie gingen dem Heer voraus und stimmten Loblieder an. Als sie das tun, ereignet sich etwas. Sie können es nicht sehen, weil sie zu weit weg sind, aber etwas geschieht mit den Heeren der drei feindlichen Völker. In der Bibel steht, dass sie in einen Hinterhalt gerieten. Der hebräische Text ist an dieser Stelle nicht ganz leicht zu deuten. Aber irgendetwas passierte, wodurch sich die drei Heere gegeneinander wandten. Sie fielen übereinander her. Wüstenräuber fallen in dieselbe Kategorie wie Piraten oder Wikinger. Bei solchen Männern kann man sich so etwas vorstellen, oder? Ein Mann blafft einen anderen an. Alle sind natürlich betrunken. Der eine sagt: "Was hast du über meine Mama gesagt?!" Der andere erwidert: "Nicht deine Mama. Deine Schwester!" Dann zerbricht eine Flasche. Der Schlag verfehlt sein Ziel und trifft einen dritten Mann, und dann artet das Ganze aus. Die Heere fallen übereinander her. Totales Chaos bricht aus. Als das jüdische Heer schließlich in En-Gedi ankommt, stoßen sie auf einen Haufen toter Wüstenpiraten. Alle sind tot! Diese letzte Szene könnte fast aus dem Film Haut den Herkules stammen, wo die letzten beiden Männer miteinander kämpfen (KAMPFGERÄUSCHE) und sich beide gleichzeitig umbringen. So etwas in der Art. Wäre unterhaltsam gewesen, das zu sehen! Sie kommen dort an und alle sind tot – und ihre Beute liegt herum. Ihr ganzes Vieh, ihre ganze Versorgung, all die Sachen eines Heeres, die ich anfangs erwähnte, sind unbewacht. Was also tun die Judäer? Sie schnappen sich die ganzen Sachen und marschieren zurück nach Hause. Sie brauchen drei Tage, um die ganze Beute und den ganzen Reichtum nach Hause zu befördern, und sie brechen in einen weiteren Lobgesang aus. In der Bibel steht, dass die Königreiche ringsum davon hörten. Von da an konnte Joschafat in Ruhe regieren, weil die Könige der anderen Völker ihn nicht mehr angreifen wollten. Sie sagten sich: "Gott ist mit ihm! Mit ihm legen wir uns nicht an!" Meine Hoffnung ist, dass Sie im Leben auch diesen Ruf bekommen. Dass Gott Ihnen so viele Siege schenkt, dass der Feind sagt: "Mit ihr lege ich mich nicht mehr an! Mit ihm lege ich mich nicht mehr an!" Ich glaube, je mehr wir sehen können, was der Geist Gottes tut, desto weniger müssen wir Angst davor haben, was menschlich gesehen passiert. Mit all dem möchte ich sagen, liebe Freunde: Sie haben einen Feuerlöscher, zu dem Sie greifen können, wenn Ihnen bei der Arbeit gekündigt wird, oder wenn Sie schlechte Nachrichten vom Arzt oder schlechte Nachrichten in irgendeiner Form bekommen – politisch gesehen oder was es im Einzelnen auch ist. Lassen Sie sich durch schlechte Nachrichten nicht beunruhigen. "Wird das Problem wieder weggehen oder wird es noch schlimmer?"

Dankbarkeit: Lobe Gott für immer und ewig!

Flippen Sie nicht aus. Lassen Sie sich nicht in den sozialen Medien darüber aus. Sagen Sie den Soldaten nicht, dass sie sich ihre Speere schnappen sollen. Wenden Sie sich lieber an den Herrn: "Herr, was ist hier los? Was ist los?" Erleben Sie, wie Sie dadurch innerlich entspannter werden. Dann können Sie besonnener mit der Situation umgehen und können auch mitten im Kampf noch die Richtungsweisung Gottes vernehmen. Und vergessen Sie nie, niemals, hinterher auch Gott zu loben! Das wird in dieser Geschichte ganz dick aufgetragen: wie wichtig es ist, Gott immer an die Spitze zu stellen, bei allem, was ich tue. Gott an vorderste Front meiner Kämpfe zu stellen. Gott immer vor Augen zu haben. Jeden Moment mit einem Geist der Dankbarkeit zu leben – Dankbarkeit für die Menschen, mit denen ich das Leben teile, für meine Freunde, für meine Gemeinde, für meine Nachbarn. Dankbarkeit in allem. Ich glaube: Wenn Sie das tun, kann jeder Tag von einem inneren Frieden geprägt sein. Obwohl die Welt in so vieler Hinsicht ungerecht ist, obwohl es so viele Probleme gibt, die gelöst werden müssen, obwohl so vieles nicht so läuft, wie sie sollten, obwohl es so viel Unvorhergesehenes gibt, dürfen Sie wissen: Gott ist hinter den Kulissen in Ihrem Leben aktiv. Ich mag sie sehr und der Herr hat Sie sehr lieb. Denken Sie dran: Er liebt Sie so, wie Sie sind, nicht bloß so, wie Sie sein sollten, und er steht auf Ihrer Seite. Erklären Sie sich selbst nicht für untauglich. Denken Sie nicht: "Wegen diesem oder jenem in meinem Leben steht Gott nicht auf meiner Seite." Doch, das steht er. Wenn irgendetwas von dem, was ich sage, bei Ihnen ankommt, dann bitte dies: Sie sind sein Sohn. Sie sind seine Tochter. Er liebt sie und er wird Ihnen nicht den Rücken zukehren. Vater, wir lieben dich und wir danken dir. Wir beten, dass du in unserem Herzen, unseren Gedanken und unserem ganzen Leben weiterhin zunimmst. Wir lieben dich. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

Segen – Bobby Schuller

Sie dürfen wissen, dass wir sie sehr lieb haben und wir wünschen Ihnen eine gute Woche. Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.